

Eva Susanne Schmidhuber reflektiert in ihrer interdisziplinären künstlerischen Praxis über sinnliche Materialästhetik ökologische, ökonomische und politische Prozesse. Am Beispiel lokaler Geschichten visualisiert sie globale Zusammenhänge von Klimakrise, Ökozid und moderner Nahrungsmittelproduktion.

Auf die gegenwärtige Zeit des Umbruchs, in der das Alte überholt und das Neue noch nicht erkennbar ist, reagiert sie mit künstlerischen Provokationen. Sie macht Übersehenes, Unsichtbares, oder nicht mehr Existierendes sichtbar. Die Spektralfarben des Lichts sind für sie Symbol der vielfältigen Schönheit der Welt, die sich durch künstlerischen Widerstand offenbart.

In ihren grenzüberschreitenden Interventionen erforscht sie innovative Wege unser Verhältnis zur Umwelt neu zu gestalten. Mikroorganismen, Wildpflanzen, -tiere und Mischwesen erschaffen als Hauptfiguren ihrer Kunstwerke fantastische Zukunftsvisionen einer gemeinschaftlichen menschlichen und nichtmenschlichen Koexistenz.

Ihre standortbezogenen Kunstwerke treten inhaltlich und formal in Dialog mit Ort und Raum. Stockwerkübergreifende Wandarbeiten und strategische Platzierung der Skulpturen beziehen die Betrachtenden körperlich ein. Zentrale künstlerische Gestaltungsmittel sind Perspektivwechsel, die Verbindung von Innen- und Außenraum, von Einblick und Ausblick.

Schimmernde Oberflächen reflektieren das Licht und bieten je nach Standpunkt veränderte farbliche Erscheinungen. Vergrößerungen machen als stilistisches Mittel scheinbar Unbedeutendes zu bewusstseins- und raumbeherrschenden Subjekten.

Für die Realisierung der Kunstwerke arbeitet sie mit lokalen Firmen mit modernen Techniken wie 3D-Druck, 3D-Scan. Sie verwendet nachhaltige Materialien wie Bio-PLA aus erneuerbaren Rohstoffen, wie Charcrete, ein Beton mit Pflanzenkohle, der als CO₂-Speicher dient, recycelte Blattmetalle, oder graviert Zeichnungen vor Ort als Relief ein.

Eva Susanne Schmidhuber hat Kunst-am-Bau-Projekte wie die Wandarbeit „Wilde Möhre“ (2025 in Berlin, Kreuzberg) oder die Plastik „Lottchen hoch drei“ (2025 in Berlin, Marzahn) erfolgreich abgeschlossen. In der Gedenkstätte Sachsenhausen in Oranienburg hat sie das Denkzeichen „Klang der Erinnerung / La voix du souvenir“ für politische deutsche und französische Gefangene des Nationalsozialismus im Jahr 2014 realisiert.

Sie hat Auszeichnungen und Preise erhalten wie 2023 im internationalen Kunst-am-Bau-Wettbewerb Nostitzstraße, 2022 im KaB-Wettbewerb Erich-Kästner-Straße oder 2021 für den partizipatorischen Video-Walk „DiversiTEA“ bei „Vielfalt entdecken“, Brotfabrik, Berlin. In Kulturorten wie im Zentrum für Kunst und Urbanistik, im Haus der Berliner Festspiele, im Museum Lichtenberg oder im Café Oto, London hatte sie Ausstellungen. Seit mehreren Jahren ist sie als Fachpreisrichterin in Kunst-am-Bau-Wettbewerben tätig.

Seit 2009 initiierte und leitete sie Kunst- und Kulturprojekte zur Erforschung des urbanen Raums wie das Berliner Nachbarschafts-Kurzfilmfestival kiezkieken.

In Zusammenarbeit mit Sozialpädagog*innen und Wissenschaftler*innen engagiert sie sich für Bildungsbenachteiligte in umweltbezogenen Kunstprojekten, die von Institutionen wie dem Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurden.

Sie hat einen M. A. in Raumstrategien (Kunst im Kontext) an der Kunsthochschule Berlin Weißensee und einen B. A. in Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mit ihrer multiperspektivischen künstlerischen Position setzt sie sich für einen nachhaltigen und vielfältigen Austausch ein. Ihre standortbezogenen Kunstwerke öffnen Gebäude zum urbanen Raum und regen zur Diskussion über aktuelle gesellschaftliche Prozesse an.